

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 7

Artikel: Aus meinem Tagebuch
Autor: Brauchlin, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stigen Dingen befasst, mögen die Aussagen von Pfarrer Henry Babel überzeugend wirken. Lassen wir zu diesem Thema zwei berühmte Männer sprechen. Bertrand Russell schrieb in seinem Werk «Warum ich kein Christ bin» (Szczesny Verlag, München, Seite 22): «Sie (viele Naturgesetze) sind statische Durchschnittswerte, die sich aus dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit ergeben, wodurch die ganze Frage der Naturgesetze viel weniger imponierend erscheint als früher. Aber ganz abgesehen von diesen Ueberlegungen, die dem augenblicklichen Stand der Wissenschaft entsprechen, der sich schon morgen ändern kann, beruht die ganze Auffassung, dass die Naturgesetze einen Gesetzgeber bedingen, darauf, dass Naturgesetze und menschliche Gesetze durcheinandergebracht werden.» «— wenn es also einen Grund für Gottes Gesetze gab, so war Gott selbst Gesetzen unterworfen, und es bietet keinen Vorteil, Gott als Zwischenglied einzuschalten.» André Lorulot, der vor wenigen Jahren verstorbenen grossen französischen Freidenker, stellt in seinem hochinteressanten Werk «Pourquoi je suis athée» (deutsch: „Warum ich Atheist bin“, Editions de l’Idée Libre, Herblay/Seine-et-Oise, 1963, Seite 82) den Dogmatikern folgende Frage: «Ich frage Euch, wer oder was sich hinter Eurem ersten Motor (der dem Weltall seinen Antrieb gegeben hat) und dessen himmlischem Mechaniker befindet. Wer hat diesen Mechaniker geschaffen? Wo hat er die Teile für seinen Motor hergenommen?» Vielleicht kann uns Pfarrer Henry Babel auf diese Fragen antworten.

Max P. Morf

Jugend ohne Aussage?

Der Mensch ist ein Zoon politicon, also ein geselliges Wesen, das sich so oder so in Konfrontation mit der Politik gestellt sieht. Man kann wohl versuchen, sich der Politik zu entziehen, genauer gesagt der Verantwortung auszuweichen, aber um die Konsequenzen jener kommt kein Mensch herum. Wohin übrigens die Indifferenz gegenüber der Politik führen kann, sahen wir am Beispiel vom nationalsozialistischen Deutschland. Wenn ich mich nun der heutigen Jugend zuwende, so scheint diese auf

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Raum und Zeit überwindet der Mensch in rasendem Fluge.
Doch den Weg zu sich selbst fand er immer noch nicht.

Kirchen, aufragend im Land, ihr weist dem Wand’rer die Strasse.
Aber den suchenden Geist führt ihr auf trüg’rische Bahn.

Sündig seien die Menschen von Anfang, lehrt uns die Kirche.
Rechtest mit Gott! Denn er ist’s, der sie sündig erschuf.

Götter der Griechen und Römer, ihr seid entthront und zerfallen.
Gleiches Los, christlicher Gott, steht dir nahe bevor.

Nicht bereiten dir Atheisten das klägliche Schicksal.
Nein, die Theologie redet und rätselt dich tot.

Weltverbesserer gab und gibt es zahlreich wie Flöhe;
doch der gebratene Spatz flog noch keinem ins Maul.

An gewisse Junge:

Aermel krempeln und schaffen, so baut man die bessere Zukunft!
Mit dem Stein in der Faust bist ein Zerstörer du nur.

Alles fliest, so lehrte dereinst ein griechischer Weiser.
Flösse das menschliche Sein endlich zum Frieden doch hin!

den ersten Blick sehr aktiv zu sein, vor allem die akademische. Sie steht in Opposition zu beinahe allem Bestehenden. Sie ist revolutionär, aber auch zugleich romantisch. Sie ruft nach Mитsprache- und Mitbestimmungsrecht, das heißt nach Mitverantwortung, aber sie ist sich über das Wie und Was durchaus nicht im klaren. Sie gibt sich konformistisch und nonkonformistisch. Sie ruft nach dem Dialog, weiß ihn aber vielfach nicht zu führen. Das hat sich nun schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt. Kurzum: die Rat- und Ziellosigkeit der Jugend könnte gar nicht grösser sein.

Ich verbringe seit Jahren meine Ferien in einer kleinen Ortschaft in der Umgebung Locarnos. Betrete ich da irgendeines der Restaurants, in denen sich Spielautomaten aller Variationen befinden, so kann ich mich nie genug darüber wundern, mit welcher Hingrissenheit, ja geradezu Ekstase sich die Jugend darüber hermacht. Das trifft selbst auf junge Pärchen zu. (Du liebe Güte, als ich jung war, da hatte ich mit meinen Freundinnen wahrlich anderes zu reden oder zu tun, als mich mit Spielautomaten abzugeben!) Es ist unmöglich, sich vorzustellen, dass irgend einer dieser Jugendlichen

jemals ein Buch zur Hand nimmt, es sei denn einen billigen Kriminalschmöker. Schopenhauer wetterte einst über das Kartenspiel. Mit wieviel mehr Grund könnte er dies heute gegen die Spielautomaten tun! Denn wo beim Kartenspiel doch immer noch eine gewisse Intelligenz vonnöten ist, bedarf es dieser beim Spielautomaten nicht mehr, der lediglich zur geistigen Verflachung führt, sofern es da überhaupt noch etwas zu verflachen gibt.

Diese Leute sitzen nicht zusammen, um ein Gespräch zu pflegen, da sie eben über keine Aussage verfügen. So bleibt ihnen nichts als die Flucht vor ihrer eigenen Leere und Langeweile in das Spiel, das keine geistigen Voraussetzungen erfordert. Da lobe ich mir doch noch lieber die sogenannte Bierischpolitik, die etwas zu Unrecht verlästert wird. Denn wenn es auch meist an Kenntnissen und Einsichten fehlt, wird hier doch die Aussage, das Gespräch gepflegt, deren Wichtigkeit man nicht genug betonen kann.

Man könnte hier einwenden, dass sich meine Beobachtung lediglich auf kleine Ortschaften, nicht aber auf grössere Städte stützen, aber das wäre unzutreffend. Oder muss ich hier